

## Himmlicher Friede musikalisch erlebt

**Großes Konzertprojekt von Musica Sacra berührt durch Anspruch und Innigkeit**

VON THOMAS SCHAFFERT



Gelungene Aufführung in St. Elisabeth mit erheblicher Herausforderung: Dirigentin und Solistin Andrea Fessmann (Mitte) koordinierte das sechzehnköpfige Orchester, den sechzigstimmigen Chor und war dazu über Video mit der Organistin Sul Bi Yi verbunden. Foto: Andreas Wenzel

**Planegg** – Das diesjährige Konzertprojekt des Oratorienchors und Orchesters von Musica Sacra Planegg-Krailling war ganz dem brennend aktuellen Thema des Friedens gewidmet. Andrea Fessmann, die den Chorpart seit April einstudiert hatte und die Aufführung leitete, wies bereits in ihren Begrüßungsworten darauf hin, dass die flehentliche Bitte um Frieden in den ausgewählten modernen Kompositionen teils mit unharmonischen Klängen, dafür aber ganz authentisch ausgedrückt werde. Noch bevor der erste Ton aus der Stille hervortrat, lud sie jeden Zuhörer in der vollbesetzten Planegger Pfarrkirche dazu ein, die eigenen persönlichen Anliegen in das Klanggeschehen mit hineinzunehmen.

Im ersten Werk, 1997 von dem Letten Peteris Vasks komponiert, deklamierte der Chor in ruhigen Schritten eine weit ausladende Meditation über nur drei zentrale Worte: „Dona nobis pacem“ (Gib uns Frieden). Unterstützt von Orchester und Orgel bauten sich scharfe Dissonanzen auf, die zwischendurch Entspannung in harmonischen Passagen fanden, die an die ostkirchliche Liturgie erinnerten, bevor das inständige Flehen schließlich in den Einklang mündete und in die Stille zurückkehrte.

Der zweite Beitrag stammte von dem norwegischen Chorleiter Knut Nystedt aus dem Jahr 1988. Unter dem Titel „Immortal Bach“ zitiert dieser zunächst wörtlich eine Strophe des Chorals „Komm, süßer Tod, komm, sel'ge Ruh, komm, führe mich in den Frieden“. Bachs vierstimmiger Satz wird anschließend notengetreu wiederholt, jedoch in unterschiedliche Zeiteinheiten gedehnt. Durch die Chor-Improvisation entstand so eine situativ-einmalige Klangskulptur, deren spannungsreiche Mischklänge jeweils erst am Zeilenende wieder in einen harmonischen Akkord zurückfanden. Durch diese unkonventionelle Technik wurden Text und Musik der Vorlage nochmals ganz neu zu Bewusstsein gebracht.

Das Hauptwerk des Konzertabends bestand in dem Requiem, also der römisch-katholischen Totenmesse, die der Franzose Maurice Duruflé 1947 unter dem Eindruck der Weltkriegs-Katastrophe komponiert hatte. Für die Aufführung in Planegg wurde die 1961 vollendete Fassung für Kammerorchester und Orgel gewählt, die aufführungspraktisch erhebliche Herausforderungen mit sich bringt, dafür aber den gesamten Kirchenraum in das Klanggeschehen mit einbezieht. So musste beispielsweise eine Videoübertragung bereitgestellt werden, um die Organistin Sul Bi Yi bei ihrem hoch anspruchsvollen Part optisch mit der Dirigentin Andrea Fessmann zu verbinden, die ihrerseits das sechzehnköpfige Orchester auf der Altarinsel sowie den sechzigstimmigen Chor an der Kirchenrückwand zu koordinieren hatte.

Während Duruflés Requiem oft die fließenden Melodien des Gregorianischen Chorals zitiert, bedient es sich zugleich der gesamten Klangfülle der französischen Spätromantik und arbeitet in ständig wechselnden Metren mit vielfältigen dramatischen Effekten zwischen Himmel und Hölle. Niklas Mallmann trug die Partien des Solobaritons souverän und ausdrucksstark vor. Das Mezzosopran-Solo übernahm die Dirigentin Andrea Fessmann als ausgebildete Konzertsängerin selbst, wobei ihr das zärtliche „Pie Jesu“ in besonders ergreifender Innigkeit gelang. Die Instrumentalisten aus professionellen Orchestern und die Mitglieder des Laienchors meisterten ihre Anforderungen insgesamt bravourös. Der ersehnte himmlische Friede stand nach dem Aushauchen des letzten Klanges noch lange Sekunden im Raum, bevor der Applaus der Hörergemeinde losbrach und über fünf Minuten lang begeistert anhielt.